

Justiz steht vor dem „Jahrhundert-Einschnitt“

Und Pegnitz hat die Schaltstelle dafür: Im alten Amtsgericht bietet ein IT-Zentrum alles für elektronische Akten

VON THOMAS KNAUBER

Innen ist das Amtsgericht nicht mehr wieder zu erkennen: Blankweiße Wände, schwarze Hightech-Computer, riesige Video-Bildschirme, große Glastüren. Hier ist das IT-Testzentrum der bayerischen Justiz eingezogen, das vor allem für Bayern, aber auch für andere Bundesländer neue Wege des elektronischen Arbeitens in den Gerichten testet.

PEGNITZ – Stefan Egerer, gelernter Justizfachwirt und in Pegnitz ausgebildet, leitet dieses Testzentrum. Robert Hippler, der Leiter der Justizakademie, hat hier eine Außenstelle, um Gerichtsvollzieher auszubilden. Ein großer Raum im Erdgeschoss, das „Konferenzzentrum“ mit Videoschaltung bis nach München (etwa zur Sachgebietsleiter-Konferenz), gehört in seinen Bereich. Aber es wird vom IT-Zentrum mitbenutzt.

Und seitlich haben vier Herren ihre Schreibtische, die vom „Bayerischen Landesamt für Steuern“ angestellt sind, von dessen Rechenzentrum Nord. Sie sorgen dafür, dass die Tests technisch gut laufen. Unter ihnen ist Helmut Schreg aus Auerbach, privat stark im Fußball engagiert. Er begann vor 25 Jahren in der EDV-Abteilung der Justiz und war vor 15 Jahren dabei, als das Testzentrum aufgebaut wurde, damals im Souterrain des Schülerheims. „Genau zum richtigen Zeitpunkt“ kam der Umzug ins ehemalige Amtsgericht, sagt er, weil es dort zu eng wurde.

Sehr gefragt

Anfang 2003 begannen die Tests. Heute, am Tag des NV-Besuchs, hat er zum Beispiel 179 Nutzer aus Justizbüros in Berlin, Brandenburg, Schleswig-Holstein und Mecklenburg auf dem Bildschirm. Theoretisch können sie bei ihm 180 verschiedene Testvarianten abrufen – auch aus dem von der Justiz selbst entwickelten Textprogramm „ForumSTAR“.

Rund Tausend Angestellte in zehn Bundesländern haben so Zugriff auf das IT-Testzentrum. Stefan Egerer sorgt dafür, dass jeder jederzeit die richtige Software bekommt. Der elektronische Rechtsverkehr soll einmal



Stefan Egerer (r.) auf dem Stuhl des Richters im „Showroom“ und Robert Hippler quasi auf der Anklagebank. Der Richter hat modernste Touchscreen-Bildschirme und kann per Dokumentenkamera Unterlagen zum Videoschirm überspielen (r.). F.: tk

fließend vom Rechtsanwalt zur Justizbehörde klappen und umgekehrt.

Diese Fachsoftware „ForumSTAR“ erfüllt hohe Standards in Sachen „Sicherheit“ und wird in zehn Bundesländern eingesetzt. Sie wird nunmehr in einen eIP-Rahmen gestellt (elektronisches Integrationsportal), welches von Bayern, Berlin und Österreich entwickelt wird. Aus diesem Rahmen kommt eine „elektronische Akte“, die gerade am Landshuter Landgericht pilotiert ist. „Wenn da alle mit zufrieden sind“, so Egerer, „kommt sie schrittweise zu allen rund 90 Gerichten in Bayern. Die Landshuter Richter bringen laufend Vorschläge zur Verbesserung.“

Dieser Umbau vom Papier zum Computer im Gerichtswesen ist, ergänzt Robert Hippler, „ein Jahrhundert-Einschnitt“. Stefan Egerer lächelt: „Plötzlich ist alles nur noch

am Bildschirm.“ Er hat in zwei Testräumen viele Schreibtische stehen, wohin Kollegen aus ganz Bayern zu Testworkshops kommen, aus allen Laufbahnen. Es gibt auch Länder-Entwicklungsverbände, die aus ganz Deutschland Testgruppen herschicken. Für die Pegnitzer Hotellerie bringt das zahllose Übernachtungen.

Sie müssen mitziehen

Machen die Richter und ihre Angestellten bei dieser Digitalisierung mit, später auch die Rechtsanwälte? Sie müssen. „Wir haben da gute Erfahrungen“, betont Egerer. „Wir haben auch einen Praxisbeirat, der vorbeikommt und sich die neuesten Softwarestände ansieht und verbessert.“

Jüngst war eine Delegation aus Niedersachsen da, die den Showroom und den Konferenzraum mit seiner Videokonferenzanlage besichtigte, um

selbst so etwas einzurichten. Sie erlebte gleich den Scanner für die E-Akte (er nimmt die vom Bürger gebrachten Papiere auf), den Signatur-Kartenleser (für gültige Unterschriften auf digitalen Schriftsätzen) und den Akten-Scanner, der in einer Minute ein paar Hundert Seiten durchjagt.

Sie interessierten sich besonders für den „Showroom“, den digital eingerichteten Gerichtssaal. Es ist der „Sitzungssaal der Zukunft“, so Robert Hippler, mit allen elektronischen Möglichkeiten für den Richter und den Staatsanwalt. Der Richter hat hier zwei Bildschirme mit Touchscreen. Er kann sein Bild für die Parteien auf einen großen Videobildschirm an der Wand legen. Für Dokumente hilft ihm dabei eine futuristische Dokumentenkamera. „Da sieht man, was mit der Technik alles möglich ist“, kommentiert Egerer.